



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Universitätsbibliothek Paderborn**

## **Geschichte der Baukunst**

**Kugler, Franz**

**Stuttgart, 1856**

Syrien, Palästina, Arabien

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30148**

sirende Eleganz bemerkbar. Die charakteristisch hellenische Schärfe in der Behandlung des Ornamentes, namentlich der Blättergruppen des Akanthus, hat hier zu einem Style der Ornamentik geführt, in welchem sich gewisse mittelalterliche (byzantinische) Elemente wiederum vorzubereiten scheinen.

Aspendos in Pamphylien hat einen Theaterbau, der in aller Vollständigkeit, ohne dass etwas Andres fehlte, als die Dinge, welche der momentane Gebrauch herbeiführen musste, erhalten ist. Hier aber ist die Anlage entschieden römisch, die Scene mit dem Halbkreise des Zuschauerraumes verbunden, auch die Behandlung, besonders der reichen architektonischen Dekoration, welche die Scenenwand erfüllt, in völlig römischem Sinne durchgeführt und später Zeit im Verlaufe des dritten Jahrhunderts angehörig.

Kyzikos und Pergamos in Mysien sind die einzigen Städte Kleinasiens, welche die Reste von Amphitheatern enthalten, beide ebenfalls aus später Zeit. An beiden Orten sind ausserdem mannigfache Baureste, namentlich auch von Theatern, vorhanden. Zu Pergamos gewährt ein ansehnlicher Basilikenbau das bedeutendste Interesse. Das Gebäude ist rechteckig, mit dem Ansatz der Absis,  $129\frac{1}{4}$  Fuss lang, gegen 66 Fuss breit. Das Material sind Ziegel, mit eingereichten Lagen von weissem Marmor. Die vordere grössere Hälfte des Innern hat Nischen an den Wänden und Fenster über diesen; dem Uebrigen fehlt diese Einrichtung. Deutliche Spuren lassen erkennen, dass sich aussen und innen Säulenportiken befanden. Zu beiden Seiten sind hohe Rundgebäude, deren Zweck nicht wohl bestimmbar ist. Die Basilika führt, als Kirche des h. Johannes, den Namen Hagios Theologos, oder Kizil Avly (der rothe Hof). Sie entspricht dem zweiten ansehnlichen Basilikenrest, der sich aus römischer Spätzeit erhalten hat, dem von Trier, und dürfte gleich diesem aus dem Anfange des vierten Jahrhunderts herrühren.

#### Syrien, Palästina, Arabien.

In der syrischen Architektur, <sup>1</sup> bis nach Arabien hin, scheint der Geist der asiatischen Vorzeit, ob auch gebannt in die ausgeprägten römischen Formen, aufs Neue zu erwachen. Es ist eine eigne prunkhafte Laune in diesen Werken, eine Neigung zu dem Ueberraschenden und Seltsamen, eine stolze Unbekümmert-

<sup>1</sup> Pococke, Beschreibung des Morgenlandes, II. Cassas, voyage pittoresque de la Syrie, de la Phénicie, de la Palestine et de la basse Égypte. R. Wood, les ruines de Palmyre. Derselbe, les ruines de Balbec.

heit um das, was bisher als organisches oder rhythmisches Gesetz gegolten hatte. Mancherlei Umbildungen der Form sind die Folge davon; in einzelnen Fällen mischt sich älteres lokal-eigenenthümliches Element, zur mehr oder weniger phantastischen Umgestaltung, hinein.

Palmyra (Tadmor), jene merkwürdige Oase in der syrischen Wüste, schon im Beginn der Kaiserzeit ein wichtiger Stapelplatz des Handels, in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts — unter Odenat und Zenobia — ein mächtiger Herrschersitz und auch noch später in Blüthe, ist eine der merkwürdigsten Denkmälerstätten. Die baulichen Reste, die in reicher Fülle vorhanden sind, gehören vorzugsweise dem dritten Jahrhundert an; ihre Erscheinung ist im Allgemeinen noch eine mehr gemessene, als es anderweit in der syrischen Architektur der Fall ist. Der Hauptbau ist ein Peripteraltempel des Sonnengottes von 97 Fuss Breite und 185 F. Länge, das Blattwerk der Säulen ursprünglich von Erz angeheftet, der Eingang auf der Langseite, nicht in der Mitte, mit einer Vorthür, die nach ägyptischer Art den hier in breiterem Abstände stehenden Säulen des Peristyls eingebaut ist; um den Tempel ein weitgedehnter Säulenhof, mit einem Propyläum, dessen Säulen in der Mitte gekuppelt stehen. Ein vierfacher Säulengang, 3500 Fuss lang, führt durch die Stadt, durch Pforten, Triumphbogen-artige Monumente und andre Denkmäler unterbrochen. Die Säulenschäfte tragen vorragende Consolen, für Statuen; die Gebälke sind durchweg dekorativ, mit bauchigen Friesen, behandelt. Pilaster und Einfassungen der Bögen sind mit reich ornamentistischen Füllungen versehen, die zu dem wesentlich Charakteristischen der palmyrenischen Architektur gehören. Einer Basilika schliessen sich auf den Seiten tiefe schattige Säulenhallen an. Zahlreiche Grabmonumente sind als viereckige Thürme aufgeführt, oberwärts mit einem Bogen-Erker in der eben angedeuteten Behandlung, welcher die bezügliche Sculpturdarstellung enthält, unterwärts mit dem geschmückten Eingange.

Heliopolis (Balbek), ein vorzüglichst gefeierter und vielbesuchter Ort des syrischen Cultus, ist durch die architektonischen Reste des letzteren von nicht geringerer Bedeutung. Sie gehören im Wesentlichen ebenfalls der Epoche des dritten Jahrhunderts an. Auch hier ein Tempel des Sonnengottes (des Baal-Helios), von noch kolossalerer Dimension, 155 zu 280 Fuss, von dessen Peristyl noch ein Theil steht; dafür ein ausgedehnter viereckiger und ein kleinerer sechseckiger Vorhof, beide und besonders der erste mit halbrunden und viereckigen Ausbauten; die letzteren mit buntem Nischenwerk bekleidet, in dessen Bekrönungen die barocksten Formen an Bögen, Giebeln und Verkröpfungen sich geltend machen; vor dem vordern Vorhofe ein Propyläum, dessen Inneres ebenso mit Nischenwerk angefüllt ist.

Von einem kleineren Peripteraltempel ist das Innere der Cella erhalten, deren Wände mit einer korinthischen Halbsäulen-Architektur und wiederum mit buntem Nischenschmuck dazwischen versehen sind. Ein Rundtempel ist, über einem ansehnlichen Unterbau, von Säulen wie von einem weitläufig gestellten Peripteron umgeben; aber Unterbau und Gebälk sind nischenartig, im Halbkreise, eingezogen, der Schau ein völlig phantastisches, doch malerisch wirkendes Spiel der Linien und Massen gewährend. Die Monumente von Heliopolis entsprechen völlig jenem bizarren, doch auf die Wirkung berechneten Wesen, welches vierzehn Jahrhunderte später in Europa mit dem Namen des Rococo getauft wurde.

Ein Grabmonument nordwärts von Heliopolis, am Abhange des Libanon, und ein zweites in der Nähe von Emesa (angeblich ein Denkmal des Cajus Caesar) bezeichnen die Mischung occidentalischen und orientalischen Styles.<sup>1</sup> Sie haben eine zwiefache Pilasterordnung, dazwischen eine seltsame Giebelarchitektur, und eine hohe pyramidale Spitze.

Aehnliche Denkmäler finden sich in Palästina.<sup>2</sup> Hier scheint eine solche Anordnung auf älterer Tradition zu beruhen. Das Grabmal der Maccabäer, um die Mitte des zweiten Jahrhunderts vor Chr. erbaut, bei Modin, war nach alten Berichten ein mächtiger, reich ausgestatteter Bau, bei welchem sich sechs kleinere Pyramiden um eine grosse reihten. Das um zwei Jahrhunderte jüngere Grabmal der Helena, Königin von Adiabene, unfern von Jerusalem, hatte drei Marmorpyramiden. — Einige sehr merkwürdige Felsgräber (von denen bereits oben, S. 133, die Rede war) sind noch zu Jerusalem, im Thale Josaphat und zu den Seiten desselben, erhalten. Die grosse Anlage, welche den Namen der „Gräber der Könige von Juda“ führt, befindet sich im Norden der Stadt; die allgemeine Disposition entspricht einigermaassen jenen Gräbern des ägyptischen Theben aus der Zeit der sechsundzwanzigsten Dynastie, indem sich zunächst ein vertiefter Vorhof, 83 Fuss lang und breit, bildet, auf welchen dann die unterirdischen Räume für die Gräber folgen; ein breiter, mit einem dorischen Gebälk gekrönter Portikus führt aus dem Vorhofe in diese Räume. Die Formen dieses Gebälkes haben ein späthellenisches Gepräge, mit den charakteristischen Uebergängen in die römische Behandlungsweise. Ornamentistische Details deuten auf lokale, vielleicht aus früherer Vorzeit überlieferte Eigenthümlichkeiten. Im Mittelalter stand

<sup>1</sup> Cassas, a. a. O., pl. 21, 23. — <sup>2</sup> Pococke, a. a. O. Cassas, a. a. O. F. de Saulcy, voyage autour de la mer morte: (Vergl. die Streitschriften von Raoul-Rochette, Quatre-mère-de-Quinzy und F. de Saulcy in der Revue archéologique, IX.)

eine Pyramide über dem Grabmal; man hat hienach (obwohl nicht ohne Widerspruch) vermuthen zu dürfen geglaubt, dass es jenes Monument der Helena sei und somit, ausser der einen, noch zwei andere Pyramiden gehabt habe. — Andre Monumente sind im Südwesten der Stadt. Die wichtigsten von diesen sind jene sogenannten Gräber des Absalon und des Zacharias, beide als viereckige Freibauten behandelt. Das Grab des Absalon hat Pilaster auf den Ecken und dazwischen je zwei Halb- und an die Pilaster anlehrende Viertelsäulen. Säulen und Pilaster sind ionisch, in spätgriechischer Form, die Schäfte unkanellirt und ohne Basen; das Gebälk ist spät dorisch, mit einem Triglyphenfriese; die Bekrönung wird durch einen mächtigen Hohlleisten von ägyptischer Form gebildet. Darüber ist eine Attika und ein thurmartiger Rundbau mit geschweifeter Spitze. Das Grabmal des Zacharias hat unterwärts eine ähnliche Anlage. Vom Gebälk ist aber nur der starke Architrav vorhanden, über welchem unmittelbar der grosse Hohlleisten aufsetzt; darüber erhebt sich eine vierseitige Pyramide. — Andre der dort vorhandenen Gräber sind durch einfache architektonische Verzierung des Einganges bezeichnet, welche theils die schlichteren Linien des griechischen Styles befolgt, theils barocke Formen hinzufügt.

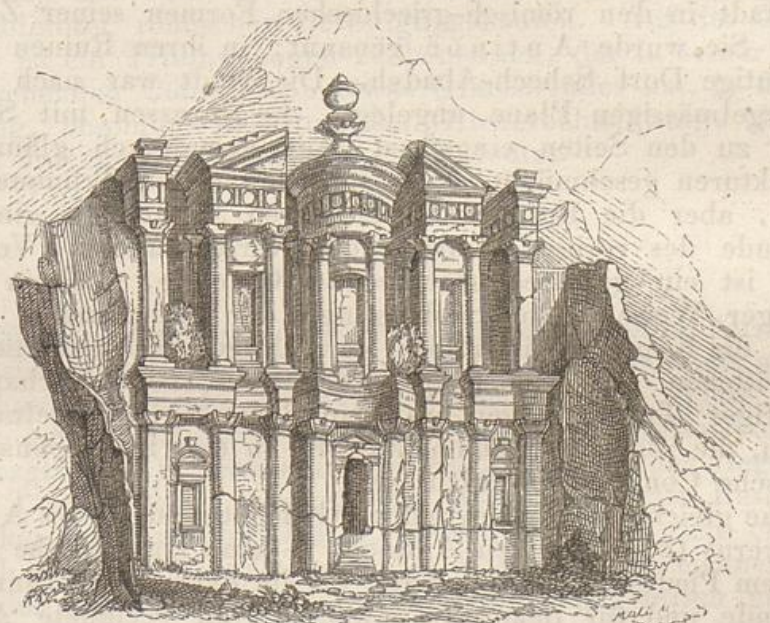
Die Zeit dieser Monumente ist schwer zu bestimmen. Ihr Styl dürfte bis in die Epoche jenes Maccabäergrabes zurückreichen, scheint sich aber, in seinen barocken Umbildungen, bis in die ferne Spätzeit des antiken Lebens erhalten zu haben.

Nordöstlich über Beirut, am Abhange des Libanon, findet sich eine höchst ausgedehnte Trümmerstätte, welche den Namen Deir-el-Kalaah führt.<sup>1</sup> Es ist daselbst eine Anzahl mehr oder weniger bedeutender Heiligthümer nachzuweisen. Die Einzelreste derselben bekunden in ihrer stumpfen und rohen Behandlung schon einen völlig barbarisirten Geschmack, die letzten Ausgänge antiker Kunst bezeichnend.

Sehr eigenthümliches Interesse gewähren die Architekturen von Petra,<sup>2</sup> im peträischen Arabien, einer Stadt, die in zumeist engen Felsschluchten angelegt und deren Denkmäler wiederum zum grossen Theil aus dem lebenden Fels gearbeitet waren. Hier sind mannigfache Ueberreste in spät antiken, phantastisch umgebildeten Formen vorhanden, Tempel, Theater, Triumphbögen, Grabmonumente verschiedener Art. Die letzteren, mit mehr oder

<sup>1</sup> J. de Bertou, in der Revue archéologique, III, p. 617. — <sup>2</sup> Leon. de Laborde, voyage de l'Arabie Pétrée. D. Roberts, the holy land.

weniger geschmückten Felsfaçaden, sind für das Eigenthümliche der künstlerischen Behandlung von vorzüglichstem Interesse. Die reicheren von ihnen bauen sich in mehrgeschossigen Säulen- oder Halbsäulenbauten empor, die antiken Combinationen der Bauteile nicht selten in willkürlichster Weise durchbrechend, oberwärts mehrfach mit erkerartig vorspringenden Halbgiebeln und thurmartigen, spitzbedachten Rundbauten zwischen diesen. Das glänzendste der Art führt den Namen des Schatzhauses des Pharaos (Khasne Pharaos); es ist ein brillant korinthischer Säulenbau, zu 117 Fuss Höhe aufgethürmt, von fast mährchenhaftem Eindruck. Styl und Behandlung des Einzelnen, zum Theil noch an die palmyrenischen Architekturen erinnernd, verräth zumeist die völlig sinkende Zeit der antiken Kunst. Die Säulenkapitälé gestalten sich, aus der korinthischen Form heraus, mehrfach schon zu rohgemeisselten Klötzen mit starren Eckvorsprüngen;



El Deir, Grabfaçade zu Petra.

so u. A. bei dem, mit dem Namen El Deir benannten Grabe, welches gleichwohl noch jene reichere Gesamt-Composition wiederholt. Der Uebergang in die mittelalterliche Kunst spricht sich hier bereits mit Entschiedenheit aus.

Der Spätzeit antiken Lebens scheinen ferner die hier zu erwähnenden Reste zu Kangovar in Persien (unfern von

Hamadan) <sup>1</sup> anzugehören. Es sind die Fragmente einer Säulensstellung, welche einen Theil von dem kolossalen Peribolus eines Tempelheiligthums ausmacht. Die Säulen, unkanellirt, haben ein dorisches Kapitäl und eine attische Basis; die Formen sind schwankend, die Arbeit ist roh und nirgend übereinstimmend; gleichwohl ist zu bemerken, dass hier wiederum noch mehr der Rest griechischen als römischen Formengefühles ersichtlich wird. Der Unterbau des Peribolus hat eine Bekrönung, in deren weichgeschwungener Form die Reminiscenz ältest asiatischer Gesimsbildung erkannt werden darf.

#### Aegypten.

In Aegypten liess Kaiser Hadrian zum Gedächtniss seines Lieblinges Antinous, den der Nil als Opfer gefordert hatte, eine neue Stadt in den römisch-griechischen Formen seiner Zeit erbauen. Sie wurde Antinoë genannt; in ihren Ruinen <sup>2</sup> liegt das heutige Dorf Schech-Abadeh. Die Stadt war nach einem klar regelmässigen Plane angelegt, die Strassen mit Säulengängen zu den Seiten eingefasst, mit mannigfach glänzenden Architekturen geschmückt. Noch sind umfassende Trümmer vorhanden, aber die Reste der wichtigeren Monumente sind seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts verschwunden. Vorherrschend ist ein gewisses gräcisirendes Gepräge, doch in wenig lebendiger Weise. Die Säulengänge der Hauptstrasse waren dorisch, die Kapitäle mit trocken geradlinigem Echinus und einigen Plättchen statt der Ringe. Ein nicht mehr vorhandener dreithoriger Triumphbogen war ein äusserst übel gelungener Versuch, die römische Monumentalform in eine freier behandelte griechische Composition aufzulösen.

Eine gleichfalls verschwundene Gedächtnissäule des Alexander Severus (222—235) zu Antinoë, — eine korinthische Säule, auf einem Piedestal stehend, hatte die im dekorativen Sinne ansprechende und für dekorative Zwecke wohl geeignete Anordnung eines Kranzes schlankaufsteigender Akanthusblätter über der Basis, aus denen der Schaft der Säule emporwuchs. Das Motiv dazu war ohne Zweifel der unteren Schaftverzierung der ägyptischen Säulen entnommen.

Alexandria erfreute sich, wie unter den Ptolemäern, so auch unter den Römern und bis in die Spätzeit des antiken Lebens, glänzendster Anlagen. Das Serapisheiligthum, auf ungeheuren Unterbauten weit über die Stadt emporragend, ward als ein Wunderbau gerühmt. <sup>3</sup> Erhalten sind dort nur geringe Frag-

<sup>1</sup> Texier, *Descr. de l'Arménie, la Perse, etc.* II, p. 87, pl. 64. Coste et Flandin, *voyage en Perse; Perse ancienne*, pl. 22. — <sup>2</sup> *Descr. de l'Égypte, antiquités*, IV. — <sup>3</sup> Vergl. J. Burckhardt, *die Zeit Constantins d. Gr.*, S. 195.